



Hoffnung

Das Gemeindemagazin der Brüdergemeinde Krefeld

Wir feiern die

Hoffnung

die wirklich trägt!

HOF
nungs
fest



Brüdergemeinde – Was ist das eigentlich?

Die Brüdergemeinden gehören zu den großen klassischen Freikirchen, die weltweit verbreitet sind. Sie orientieren sich ausschließlich an dem Leitbild des Neuen Testaments.

Unsere Gemeinde gibt es seit mehr als 130 Jahren in Krefeld. Beginnend mit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat sie einen deutlichen Aufschwung genommen. Viele Menschen haben sich uns angeschlossen, sodass wir an jedem Sonntag einen großen lebendigen Gottesdienst miteinander feiern. Es geht uns darum, die Kraft des Glaubens und der Hoffnung auf Jesus Christus bei unseren täglichen Problemen zu erfahren.

Der Name „Brüdergemeinde“ bezieht sich auf das Wort von Jesus Christus: „Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.“ Deshalb sind alle Mitglieder – Männer und Frauen – zu verantwortlicher Mitarbeit eingeladen. Deshalb haben wir auch eine flache ehrenamtliche Leitungsstruktur.

Die Zusammenarbeit mit Christen aus anderen Gemeinden und Kirchen in unserer Stadt ist uns wichtig. Als Basis dient das gemeinsame apostolische Glaubensbekenntnis. Sektierrisches Verhalten lehnen wir ab.



In dieser Ausgabe:

Unser Schwerpunktthema ist diesmal „Hoffnung“.

Es stellen sich vor:

Christine und Bernd Marek

Seite 4

**Wir haben unsere Hoffnung
auf den lebendigen Gott gesetzt**

Seite 6

Nachdenkliches:

Hoffnung in der Wüste

Seite 10

Starke Hoffnung in Krisen

Seite 14

Hoffnung oder Optimismus?

Seite 15

Siehe, ich mache alles neu

Seite 16

Alle Hoffnung gestorben

Seite 19

Neue Hoffnung für die Frauen im Rotlichtbezirk

Seite 20

Rückblick:

Straßenfest Felbelstraße

Seite 22

Impressum, Veranstaltungen und Termine

Seite 23

Liebe Leserin, lieber Leser,

Jesus gibt neue Hoffnung

Da wird ein **todkranker Mensch** aus dem Krankenhaus zum Sterben nach Hause geschickt. Und drei Monate später ist er quicklebendig. Bernd Marek hat dieses große Wunder gerade erfahren. Und er hat sein Denken und Danken auf Jesus Christus ausgerichtet. Wir sind Zeugen davon.

Da wird in alter Zeit **ein König in Jerusalem** von einem riesigen Heer der damaligen Weltmacht Assyrien angegriffen. Er wendet sich im Gebet an Gott, breitet den unverschämten Brief des Weltherrschers im Tempel vor Gott aus. Und Gott schenkt eine Lösung. „Kein Pfeil wird die Stadt treffen, und niemand wird es wagen, sie zu belagern,“ lässt er durch den Propheten Jesaja ankündigen. Genau das trifft ein.

Da sitzen **elf Jünger von Jesus** verzweifelt zusammen. Vor drei Tagen ist für sie eine Welt zusammengebrochen, als ihr Meister gekreuzigt wurde. Sie haben Angst, auch getötet zu werden. Die Türen sind verschlossen. Und plötzlich kommt einer „in ihre Mitte“ und ruft: „Shalom! Friede euch!“ Licht kommt in die Hoffnungslosigkeit. Es ist Jesus, der Auferstandene!

Da ist **das ganze Volk Israel** voll Hoffnung auf dem Weg in ein neues Land, das Gott ihnen versprochen hat. Sie haben die feste Zusage Gottes. Durch große Wunder befreit er sie, geht mit ihnen und versorgt sie auf dem Weg. Dann wird der Weg immer länger. Und Verzicht ist angesagt. Sie schauen zurück, ihre Erinnerung vergoldet die Leiden der Vergangenheit und die Hoffnung schwindet.

Da gibt es die gewaltige **Zusage des allmächtigen Gottes**: „Siehe ich mache alles neu!“ Tausende prophetische Worte beschreiben Gottes Absichten für die Zukunft bis in letzte Details. Sie

sind bestätigt durch eine Vielzahl von erfüllten Prophetien der Vergangenheit. Was soll Gott noch mehr tun, um unsere Hoffnung und unser Vertrauen auf eine erstrebenswerte wundervolle Zukunft in der Ewigkeit zu wecken?

Hoffnung bewirkt einen Ruck

Hoffnung erzeugt Mut und Leidenschaft, Energie und Sicherheit – und neue Freude an dem, was man tut. „Freut euch in der Hoffnung“, rief Paulus den ersten Christen zu, die wirklich keinen leichten Stand in ihrem Umfeld hatten (Römer 12,12). Die Hoffnung hat sie zu starken Persönlichkeiten gemacht.

Haben Sie mal beobachtet, wie plötzlich ein Ruck durch **eine müde Fußballmannschaft** geht, wenn durch ein Tor neue Hoffnung aufkommt, doch noch den Sieg zu erringen. Vorher war alles mühsam und halbherzig – plötzlich entstehen aber neuer Mut und neue Energie!

Wir möchten, dass ein solcher Ruck durch unsere Stadt geht. Deswegen feiern wir **in unserem HOF das HOF-nungsfest**. Wir laden sie sehr herzlich dazu ein. Neben Veranstaltungen gibt es sicher auch Gelegenheit, miteinander zu reden.

Ihr Gerd Goldmann

Übrigens:

Sie dürfen uns gerne kontaktieren und bei Bedarf Zeitschriften nachordern unter Tel. 0 21 51 - 54 74 84 oder gc.goldmann@gmail.com



Gott lieben. Menschen lieben. Hoffnung verbreiten.

Unsere Sonntagsgottesdienste können Sie parallel um 10:00 Uhr live unter YouTube verfolgen:

 [@bruedergemeinde-krefeld](https://www.youtube.com/@bruedergemeinde-krefeld)

oder sich später die aufgezeichnete Version ansehen.



Es stellen sich vor:

CHRISTINE UND BERND MAREK

**Jesus hat ein großes Heilungswunder getan. Der Arzt sprach von „Spontanheilung“.
Er hatte das noch nie erlebt.**

Christine kennt unsere Gemeinde seit 2016 und hat sich einige Zeit später der Gemeinde angeschlossen. Bernd stand der ganzen Sache mit Gott skeptisch gegenüber. Aber eine Krankheit hat ihn zum Nachdenken gebracht und sein Leben total verändert.

Liebe Christine, dich habe ich ja schon einmal im September 2019 interviewt (Hoffnung: Ausgabe 4).

Damals hast du gesagt:

Ich bin in Kolberg in Polen geboren. Aufgewachsen bin ich in Neurode, ebenfalls in Polen. 1982 bin ich nach Deutschland gekommen. Von Beruf bin ich Kellnerin. Ich habe in dem Beruf gerne gearbeitet und nie etwas anderes gemacht. Heute bin ich eine fröhliche und zufriedene Rentnerin.

Du warst eine Zeitlang bei den Zeugen Jehovas

Du warst aber auf der Suche nach dem lebendigen Glauben:

Bei den „Zeugen“ ging es auch um Gott, aber eben nicht um Jesus, den Sohn Gottes. Einmal fragte ich jemanden, was es mit Johannes 1,1 auf sich hat: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ Man konnte mir darauf keine befriedigende Antwort geben. Dann rief mich plötzlich eine Freundin an und machte mich auf unsere Gemeinde aufmerksam. Als ich dann zum ersten Mal in diese Gemeinde kam, war es wie Liebe auf den ersten Blick.

Du hast mir damals auch von einem Buch erzählt:

„Die Flockenleserin“ von Mike Powelz. Dieses Buch kann ich nur empfehlen. Es hat mir die Angst vor dem Sterben genommen. Die Angst vor dem Tod hatte mir Jesus schon vorher genommen.

Das ist ungefähr das, was Du mir 2019 erzählt hast.



Christine und Bernd Marek im Juli 2025

Lieber Bernd, wir haben uns gerade erst kennen gelernt. Deshalb möchte ich Dir ein paar Fragen zu deiner Person stellen:

Wo bist du geboren, wo bist du aufgewachsen?

Ich bin in Krefeld geboren und auch aufgewachsen. Ich bin 62 Jahre alt.

Was hast du beruflich gemacht? Was machst du heute?

Ich habe Betriebsschlosser gelernt und in dem Beruf auch gearbeitet. Ich war viele, viele Jahre im Stadttheater Krefeld in meinem Beruf tätig. Heute bin ich, bedingt durch meine Schwerbeschädigung, arbeitsunfähig.

Unsere Gemeindezeitung trägt den Titel: „Hoffnung“

Und heute soll es in der Tat um das Thema Hoffnung gehen.

Du warst ja ziemlich krank. Magst du erzählen, wie sich Dein Leben mit der Krankheit verändert hat?

Weihnachten 2024 war alles noch okay. Neujahr 2025 war plötzlich alles anders. Mir ging es richtig schlecht. Bei der Untersuchung wurde Leukämie festgestellt, außerdem Bluthochdruck. Schon vorher habe ich an Diabetes gelitten. Jetzt kam alles zusammen. Ich kam sofort ins Krankenhaus.

Mein Zustand wurde immer schlechter. Ich bekam natürlich Chemotherapie, die ich aber nicht vertragen habe. In der Zeit

bis Ende Februar 2025 hatte ich etwa 30 kg abgenommen.

Schließlich ging es mir so schlecht, dass ich gebeten habe, mich aus dem Krankenhaus zu entlassen. So hat man mich nach Hause entlassen, um zu sterben. Die Ärzte sagten zu mir: „Machen Sie was Sie wollen, ob sie z.B. rauchen oder nicht, spielt keine Rolle mehr. Sie leben vielleicht noch 3 Tage, vielleicht noch 3 Wochen.“

Und wie ging es dann zu Hause weiter?

Ich hatte ja im Krankenhaus viel Zeit gehabt, um über mein bisheriges Leben nachzudenken. Meine Frau Christine hatte mir ein Notizbuch geschenkt und in diesem Notizbuch hatte ich mir schon einige Dinge aufgeschrieben.

Christine war mir in all den Jahren durch ihren Glauben immer ein Vorbild gewesen. Ich betete zu Gott und sagte: „Ich möchte auch dahin, wo meine Frau ist, in dieser Gemeinde und später auch in den Himmel.“

Hat sich dadurch etwas verändert?

Irgendwie ging es mir dann besser. Für mich ist das ein unfassbar großes Wunder, das Gott getan hat. Ich bekam neue Hoffnung.

Die Ärzte, die zu uns nach Hause kamen, waren sprachlos. Der Leukämiewert war im grünen Bereich und auch der Diabetes war verschwunden.

So dass einer der Ärzte auf die Überweisung schrieb: **„Spontanheilung“.**

Er meinte, so etwas kommt sehr selten, fast nie vor. Ein anderer Arzt kniete an unserem Tisch vor den ganzen Medikamenten und sagte: „Die meisten davon brauchen sie jetzt nicht mehr.“

Was hat das denn alles mit Dir gemacht?

Nachdem Gott so deutlich in mein Leben eingegriffen hatte, wusste ich, dass ich einiges in Ordnung bringen musste. Ich wusste, dass mir nur Gott dabei helfen konnte. Ich bat Christine, meine Schwester anzurufen, mit der ich 10 Jahre lang kein Wort gesprochen hatte. Ich überlegte mir: „Mit welchen Menschen musst du dich noch versöhnen und Frieden schließen? Welche Menschen hast Du verletzt?“ Das alles hat mich demütig gemacht. Demut habe ich vorher nicht gekannt.

Übrigens: Das Krankbett, das für mich im Wohnzimmer aufgestellt wurde, habe ich bis heute nicht ein einziges Mal gebraucht. Inzwischen habe ich schon wieder 4 kg zugenommen.

Ich möchte mich ganz besonders bei meiner Frau Christine bedanken, die all die vielen Stunden für mich da war. Sie hat alles für mich getan – und ich habe sie nicht immer gut behandelt! Mir ist bewusst geworden, dass nur Gott mir helfen kann, und ich möchte mein Leben unter **SEINE** Führung stellen.

Liebe Christine, wie hast Du denn das alles so erlebt?

Ich hatte natürlich viele Ängste. Ich bin mit meinen Sorgen immer wieder im Gebet zu Jesus gegangen. Er hat mich getröstet und mir Mut gemacht. Und doch kamen die Fragen immer wieder hoch. Was wird denn, wenn Bernd jetzt stirbt? Wie soll das dann alles weitergehen?

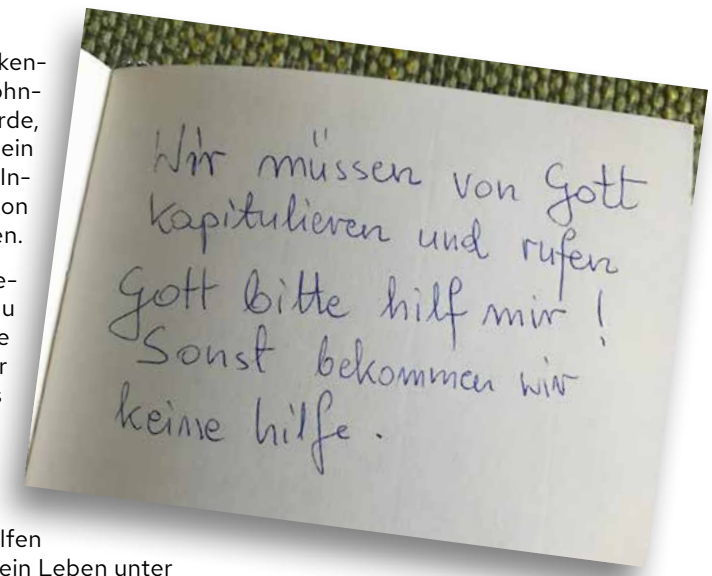
Aber dann schenkte Jesus die wunderbare spontane Heilung und die Veränderung von Bernd. Bernd wandte sich Gott zu! Und mein großer Wunsch, dass er sich mit seiner Schwester versöhnt, ging

in Erfüllung. Als ich die Schwester anrief, kam sie sofort zu uns nach Hause. Als ob sie jahrelang auf diesen Anruf gewartet hätte!

Dass ich das noch erleben durfte, dass Bernd zum Glauben an Gott, an Jesus kommt! Und dass, wenn er es körperlich schafft, mit in die Gemeinde kommt. [Das ist inzwischen schon geschehen. Anm. d. R.].

Alles ist für mich ein großes Wunder und es gibt mir neue Hoffnung!

Das Interview führte Horst Schmitz



Christine und Bernd Marek im Februar 2025



„WIR HABEN UNSERE HOFFNUNG AUF DEN LEBENDIGEN GOTT GESETZT.“

Paulus ist sicher, dass er die richtige Wahl getroffen hat.

Man könnte denken, es wäre heute geschrieben. So aktuell ist die Bibel. In einem Brief an seinen jungen Mitarbeiter Timotheus beschreibt der Apostel Paulus alle möglichen Angebote, auf die die Menschen damals ihre Hoffnung gesetzt haben. Dabei tauchen sie tief in „esoterische“ Lehren und Lebensmuster ein oder fordern Askese und Verzicht. Vielfältig gelehrt und immer wieder neu aufpolierte Modelle, die den Menschen große Hoffnungen machen, aber letztlich in Enttäuschungen enden! „Aber zu lernen, wie man Gott liebt und ehrt, ist in jeder Hinsicht nützlich, weil das ein Versprechen für das jetzige und das zukünftige Leben in sich trägt,“ stellt Paulus als Quintessenz fest (1. Timotheus 4,8).

Ohne Hoffnung ist alles Nichts

Haben Sie mal beobachtet, wie plötzlich ein Ruck durch eine müde Fußballmannschaft geht, wenn durch ein Tor neue Hoffnung aufkommt, doch noch den Sieg zu erringen? Vorher war alles mühsam und halbherzig – plötzlich entstehen neuer Mut und neue Energie.

Hoffnung erzeugt Mut und Leidenschaft, Energie und Sicherheit – und neue Freude an dem, was man tut. „Freut euch in der Hoffnung“, rief Paulus den ersten Christen zu, die wirklich keinen leichten Stand in ihrem Umfeld hatten (Römer 12,12). Die Hoffnung hat sie stark gemacht.

Wir geben die Hoffnung nicht auf – oder?

Wir sind gewöhnt, dass wir uns zu helfen wissen. In Schwierigkeiten hoffen wir auf Ärzte, Psychiater, Therapeuten, Handwerker – vielleicht auch auf den besseren Arzt, die bessere Klinik, die bessere Therapie, den besseren Job, den größeren Erfolg... Wir hoffen – vielleicht auch nur auf den Strohalm, an den wir uns klammern!

Und es gibt eine Fülle von Angeboten, die Hoffnung erzeugen und wachhalten wollen. Viele Zeitgenossen sind bereit zu investieren, wenn sie sich „etwas davon

versprechen“. Darunter sind auch Versprechungen, die Hoffnungen wecken, um uns letztlich zu betrügen. Wesentlich schlimmer sind Angebote, die uns abhängig machen – körperlich, psychisch oder geistlich.



Hoffnung kann abhängig machen

Ich weiß, wovon ich rede. Ich habe einen spielsüchtigen Mann betreut. Ich wusste vorher nicht, wie fest diese Sucht einen Menschen bindet und mit wie vielen Tricks er arbeitet, um an frisches Geld zu kommen, das er verspielen kann. Und welcher unheimlichen Kraft ihn die Hoffnung auf einen großen Gewinn an-

treibt! Was tut der Mensch nicht alles, um latente oder offene Hoffnungen zu befriedigen! Dieser Mann ist letztlich durch den Glauben an Jesus Christus, von seiner Sucht und seinen falschen Hoffnungen befreit worden!

Noch größer ist die Gefahr, wenn Menschen „auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten,“ wie es im Kontext heißt (1. Timotheus 4,1). Wenn man sich durch nicht durchschaubare Praktiken dämonischen Einflüssen ausliefert, kann man regelrecht „gefesselt“ werden. Dazu muss man wissen, dass viele verlockende Angebote unserer angeblich so aufgeklärten Zeit okkulte Wurzeln haben.

Hoffnung auf Reichtum

Was haben Menschen schon alles unternommen, um reich zu werden, und wie sind ihre Hoffnungen oft enttäuscht worden. Oder wie hat die Habsucht ihr ganzes Denken ausgefüllt! Vielleicht haben sie auch angefangen, mehr oder weniger offensichtlich zu betrügen. Die Bibel stellt fest: „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken. Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe“ (1. Timotheus 6,9-10). Das schließt nicht aus, dass viele ihr Vermögen auf seriöse Weise erworben haben und zufrieden sind.



Hoffnung auf Religionen

Hoffnung ist das große Angebot aller Religionen. Man muss immer eine Leistung erbringen und darf dann darauf hoffen, Gott oder die Götter günstig zu stimmen. Man hofft auf ihre Vergebung und Begleitung, auf ihren Segen – im Diesseits und im Jenseits.

Religiosität ist in der menschlichen Psyche verankert. Das Problem ist nur, dass Religionen den Graben zwischen Gott und Menschen nicht wirklich überbrücken können. Deswegen werden die Hoffnungen immer wieder enttäuscht. Das gilt für alle Religionen, auch für die christlichen.

„Wenn Religion die Menschen veränderte, wäre der Nahe Osten der beste Ort der Welt“
(Yassir Eric).

Und jede Religion kennt besondere „geweihte“ Menschen mit außergewöhnlicher Hingabe. Paulus war ein solcher Mann, solange er zur jüdischen Religion gehörte. Er schreibt von sich: „Ich wurde beschnitten, als ich acht Tage alt war. Von Geburt bin ich ein Israelit aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer reiner Abstammung. Und was das Gesetz betrifft, war ich ein Pharisäer. Dem Eifer nach war ich ein unerbittlicher Verfolger der Gemeinde; und gemessen an der Gerechtigkeit, die aus der Befolgung des Gesetzes kommt, war ich ohne Tadel.“

Jesus ist die wirkliche Hoffnung

Aber dann fährt Paulus fort: „Früher hielt ich diese Dinge für einen Gewinn, aber **jetzt, wo ich Christus kenne**, betrachte ich sie als Verlust. Ja wirklich, alles andere erscheint mir wertlos, wenn ich es mit dem unschätzbaren Gewinn vergleiche, Christus Jesus als meinen Herrn kennen zu dürfen“ (Philipper 3,5-8).

Paulus hat eine Begegnung mit dem auferstandenen Jesus gehabt – und das hat sein Leben total verändert. Seine Liebe begleitet unser Leben. Er erhört unsere Gebete. Er erneuert unser Denken. Er weckt eine Hoffnung auf die Zukunft in uns, „die nicht enttäuscht wird“ (Römer 5,5).

Damit sich diese Hoffnung fest in unserem Bewusstsein verankert, genügt es nicht, ein Glaubensbekenntnis nachzusprechen, Geld zu spenden, kirchliche Rituale auszuführen... Das bedeutet nicht mehr als die erwähnte Religion, die keine echte Hoffnung spendet.

Man muss sich ganz bewusst für ein Leben mit Jesus Christus entscheiden. In einem einfachen Gebet können wir ihm unsere Entscheidung mitteilen (siehe Kasten). Dann ändert sich Gewaltiges: „Denen, die ihn (Jesus) aufnahmen, verlieh er (Gott) das Recht, Kinder Gottes zu sein“ (Johannes 1,12). „Wenn wir aber Kinder sind, dann sind wir auch Erben, Erben Gottes und Miterben mit Christus“ (Römer 8,17).

Wir merken, dass Gott uns ganz real zu seinen Kindern macht. Es handelt sich nicht um ein Bild oder ein Gleichnis. Gott schenkt uns Menschen sein ewiges göttliches Leben, indem er seinen Geist in unser Inneres gibt. Jesus selbst hat von der „neuen Geburt“ (Johannes 3,3) gesprochen, einem neuen Leben, das allein Träger unserer Hoffnung ist: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seiner großen Barmherzigkeit hat er uns **wiedergeboren** und uns durch die Auferstehung von Jesus Christus aus den Toten eine lebendige Hoffnung geschenkt. Ein makellostes Erbe hält er im Himmel für euch bereit, das nie vergehen wird und seinen Wert nie verliert“ (1. Petrus 1,3-4).

Hoffnung über den Tod hinaus

Die Hoffnung auf den lebendigen Gott gilt für „das jetzige und das zukünftige Leben“ (1. Timotheus 4,8). Gott gibt uns schon hier die innere Sicherheit, dass wir nach dem Tod bei ihm sein werden. Im Dach der Kapelle des Hauptfriedhofs in Krefeld lesen wir die Worte von Jesus Christus: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist“ (Johannes 11,25). Unser Körper muss zwar sterben, aber unser „innerer Mensch“ lebt einfach weiter – ewig. Bei der Auferstehung werden wir dann einen neuen Körper erhalten, der mit Sünde, Krankheit und Tod nichts mehr zu tun hat.

Hoffnung für die Welt

Gott kann und wird diese Welt nicht einfach für immer so weiterlaufen lassen – mit Mord und Verbrechen, Lügen und Betrug, Krankheit und Tod, Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit. Das alles passt überhaupt nicht zu unserem heiligen und gerechten Gott, der tiefe Gemeinschaft mit uns Menschen haben will. Das große Programm Gottes mit den Menschen, die an Jesus Christus geglaubt haben, hört sich deshalb so an: „Jetzt ist Gottes Wohnung bei den Menschen. Unter ihnen wird er wohnen und sie alle werden sein Volk sein. Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein. Jede Träne wird er von ihren Augen wischen. Es wird keinen Tod mehr geben und auch keine Traurigkeit, keine Klage, keinen Schmerz. Was früher war, ist für immer vorbei“ (Offenbarung 21,3-4).

Dr. Gerd Goldmann

Wie beginnt man dieses Leben der Hoffnung mit Jesus?

Ein mögliches Gebet könnte so lauten:

JESUS,

ich danke dir, dass du mich liebst.

Ich öffne dir mein Leben.

Ich bekenne dir meine Schuld und bitte dich um Vergebung.

Ich danke dir, dass du am Kreuz für mich gestorben bist und all meine Schuld getragen hast.

Ich erkenne dich als Herrn meines Lebens an.

Von heute an will ich dir nachfolgen mit allem, was ich bin und habe.

Danke, dass ich jetzt ganz zu dir gehöre.

Mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens.

Amen

Falls Sie dazu Fragen haben, kontaktieren Sie bitte den Redaktionsleiter (Kontaktdaten auf S. 23).



HOFnungsfest

Komm vorbei, sei dabei!

HOFnungsfest

Einladung für Groß und Klein!

Samstag, 23.08.2025 | 15-18 Uhr

Findet bei
jedem
Wetter
statt!

Ob Sonne oder Regen –
wir feiern die Hoffnung, die wirklich trägt!

Ein Fest für Kinder, Erwachsene und Familien mit:

- Hüpfburg
- Menschenkicker
- Kreative Spiele für Groß & Klein
- Bühnenprogramm für Jung & Alt
- Kaffee & Kuchen zum Genießen & Begegnen
- Leckerer vom Grill und Getränke

Lasst uns gemeinsam lachen, spielen, essen und einen Ort der Hoffnung erleben – in fröhlicher Gemeinschaft und offener Atmosphäre.

Egal, ob du die Gemeinde schon kennst oder einfach mal rein-schauen willst: **Du bist herzlich eingeladen!**
Wir freuen uns auf DICH!

KOMM VORBEI – SEI DABEI!

Samstag, 23.08.2025,
von 15:00 – 18:00 Uhr
Für Groß und Klein.

15:00 Uhr – Ankommen
16:00 & 17:00 Uhr – Programm
18:00 Uhr – Abschluss

Brüdergemeinde
Evangelisch-Freik. Gemeinde

Haupteingang:
Leyentalstr. 78, Krefeld

Weitere Infos

@ info@bruedergemeinde.de
www.hoffnung-krefeld.de



HOFFNUNG IN DER WÜSTE

Gottes Fürsorge mitten in Enttäuschung, Erschöpfung und innerer Leere

Wenn Erwartungen platzen oder Beziehungen zerbrechen, bleibt oft ein bitterer Nachgeschmack zurück. Auch mit Blick auf Kirche und Glauben kennen viele Frust. Doch gerade in solchen Momenten stellt sich eine entscheidende Frage: Gibt es Hoffnung, die über unsere Verletzungen hinausreicht? Hoffnung, die anhält? Die christliche Botschaft sagt: Ja – es gibt sie.

Wenn sich Bitterkeit breit macht

Bittere Erfahrungen macht auch das Volk Israel kurz nach dem Auszug aus Ägypten. In 2. Mose 15 erreichen sie die Oase Mara. Endlich Wasser! Männer, Frauen, Kinder und Kamele stürzen sich darauf – und verziehen angewidert das Gesicht: „Baaah! Das schmeckt wie Galle!“



Der erste Teil des 2. Buchs Mose war geprägt von Hoffnung: „Bestimmt wird alles besser, wenn wir raus sind aus Ägypten ...“ Doch sie kommen vom Regen in die Traufe, von der Zwangsarbeit in die Trostlosigkeit der Wüste. Und das ärgert das Volk. Nicht nur das Klima in der Wüste erhitzt die Gemüter, vielmehr haben die 400 Jahre Unterdrückung ihre Spuren hinterlassen. So bitter das Wasser ist, so bitter ist es auch in ihren Herzen: „Die Ägypter [...] machten ihnen das Leben bitter“ (2. Mose 1,14).

Am Ende von Kapitel 2 hatten sie zu Gott geschrien. Und Gott hat sie erhört. Er denkt an seinen Bund. Er küm-

mert sich (2. Mose 2,23–25). Und doch: Wenige Kapitel später murren sie schon wieder. Dabei liegen die großen Wunder – der Auszug, das Schilfmeer, der Sieg – gerade erst hinter ihnen.

Enttäuschung trotz Glaubens

Hast du je die befreiende Gnade Gottes erlebt – durch Jesus? Manch einer hat zu Gott geschrien, und sein Gebet wurde beantwortet. Jemand lernt Jesus, den Retter, kennen ... und merkt: Der Weg bleibt steinig. Enttäuschung.

Zu Gottes Volk zu gehören ist Lust und Last zugleich.

Cengiz kam als Teenager zum Glauben an Jesus. Ich traf ihn vier Monate nach seiner Bekehrung wieder und fragte: „Hat sich dein Leben zum Guten verändert?“ Er druckste herum und meinte: „Mal so, mal so.“ Ich: „Richtige Antwort.“

Christsein durchläuft immer bestimmte Zyklen. Gottes Volk hatte das Wunder gesehen – das Meer geteilt, den Feind besiegt. Und trotzdem murren sie. Offenbar reicht ein Wunder nicht, um Vertrauen zu zementieren und Herzen dauerhaft zu verändern.

Das Volk Israel vertraut nicht ausschließlich Gott: „... und sie glaubten an den HERRN und an seinen Knecht Mose“ (2. Mose 14,31b). Sie vertrauen zum Teil auf Gott und zum Teil auf einen Menschen. Das zeigt sich auch daran, dass sie hier in Mara Mose die Schuld für ihre Misere in die Schuhe schieben: „Und

das Volk murrte gegen Mose: Was sollen wir trinken?“ (15,24).

Doch Gott greift ein. Er verwandelt das bittere Wasser in süßes. Er sorgt. Und kurze Zeit später singen sie wieder Psalmen unter Palmen (15,27). Aber die Ruhe ist nur von kurzer Dauer. Jetzt geht ihnen das Essen aus (2. Mose 16).

Nörgelei und ihre Nebenwirkungen

Das Schilfmeerlied (15,1–21) ist gerade seit acht Versen verklungen, da murren die Israeliten also wieder – diesmal begleitet vom Knurren ihrer Mägen. Dann nörgeln sie. Die Bitterkeit im Herzen findet ihre Sprache – in Klagen, Beschwerden, Anklagen. Mancher meint, es ginge ihm besser, wenn er mal Dampf ablässt. Doch diese vermeintliche Medizin des Rumheulens ist bitter und wenig bekömmlich. Murren macht es eher schlimmer. Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen wir das Wort Gottes.

Unser Text zeigt uns drei Wahrheiten über unzufriedene Gemüter:

1. Nörgeln steckt an.

„Da murrte die ganze Gemeinde der Kinder Israel...“ (16,2a).

Anfangs sind es immer nur einige wenige, die zu stänkern anfangen. Dann wird einer nach dem anderen davon erfasst, bis es heißt: Die ganze Gemeinde murrte.

In einem Kinderlied heißt es: „Siehst du, wie ich meckern kann, siehst du, meckern, das steckt an. Ich habe schlechte Laune, höre und staune, höre und staune: Grrr.“

So geht es Kindern und so geht es kindischen Erwachsenen. Was haben eine Grippe und Gemaule gemeinsam? Beides steckt an. Ich fühle mich unwohl in der Gemeinschaft von Nörglern.

2. Nörgler beklagen sich bei Menschen, statt sich an Gott zu wenden.

„Da murrte die ganze Gemeinde der Söhne Israel gegen Mose und Aaron in der Wüste“ (16,2).



Oft geben wir anderen die Schuld an unsrer Situation. Wir lieben es, Opfer zu spielen. Dann ziehen wir uns in unser B.L.A. zurück (das Beleidigte-Leberwurst-Areal). Das ist unsere innere Schmollecke, in der wir zickig werden und schmallippig reagieren. Wer uns dort begegnet, bekommt nur noch zähe Schmolli-Talks serviert.

Menschen werden uns immer enttäuschen, weil Menschen nie perfekt sind. Wir werden bitter, wenn wir unsere Hoffnung / unser Vertrauen auf Menschen setzen statt auf Gott.

3. Nörgler haben ein Wahrnehmungsproblem.

„Und die Söhne Israels sagten zu ihnen: Wären wir doch durch die Hand des HERRN im Land Ägypten gestorben, als wir bei den Fleischtöpfen saßen, als wir Brot aßen bis zu Sättigung“ (16,3a).

Wenn wir nörgeln, ist das oft ein Symptom dafür, dass unsere Wahrnehmung defekt ist. Wir verdrehen die Tatsachen. Ihre Erinnerung an Ägypten ist völlig verzerrt. Die reden vom Kamelgulasch in den Fleischtöpfen Ägyptens, nicht aber von der Knochenarbeit in den Arbeitslagern Ägyptens und davon, dass sie dort ihr Dasein in Angst und Schrecken fristeten.

Was tun gegen Nörgelei?

1. Vermeide es, jemanden mit deinem Nörgeln anzustecken! Überlege dir genau, was du wem sagst, damit niemand, der anfällig ist, infiziert wird.

2. Vermeiden kannst du so eine Epidemie, indem du immer, wenn du Probleme siehst, zuerst zu Gott betest, bevor du mit Menschen redest. Menschen sind auch nur Menschen. Außerdem: Was nützt es, zum Beispiel mit jemandem über Probleme in der Gemeinde zu reden, der dort selbst nicht klarkommt?

3. Wenn du Christ bist, dann nimm die Dinge wahr, wie sie sind! Klage nicht ständig, wie schlecht es dir geht, sondern mach dir bewusst, dass Gott dich in Jesus Christus errettet und befreit hat! Trotz aller Krisen – der Krieg ist längst gewonnen.

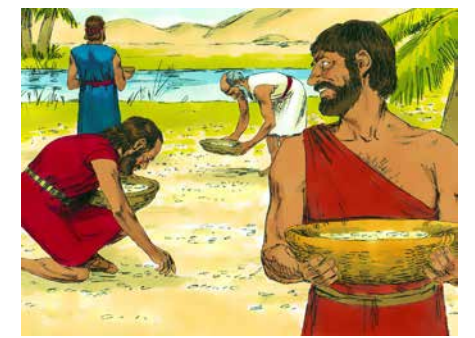
Lasst uns auch unabhängig davon dankbar sein: Wir leben in einem reichen Land. Viele Menschen weltweit kämpfen ums Überleben – wir klagen auf hohem Niveau. Hast du Arbeit, Gesundheit, ein Dach über dem Kopf? Dann hast du schon mehr als viele andere. Gewöhne dir an, mehr zu loben als zu lamentieren!

Nach vorne gewandte Hoffnung

Warum jammern die Israeliten? Weil sie etwas entbehren. Erst fehlt das Wasser, jetzt das Brot. Wenn du etwas entbehrst, dann ist die Frage, wo du es suchst: vorne oder hinten? Das Volk wendet sich nach hinten: „Wären wir doch in Ägypten gestorben, bei den Fleischtöpfen ...“ (16,3a). Sie trauern dem nach, was sie nicht mehr haben, statt auf das zu vertrauen, was sie noch nicht haben.

Es ist weit besser, etwas noch nicht zu haben, als es nicht mehr zu haben. Wer nach hinten schaut, der murt. Wer nach vorne schaut, der hofft. Nach vorne gewandte Hoffnung gewinnt an Farbe und Kontur, während die Erinnerung irgendwann sowieso verblasst. Hoffnung treibt dich an. Wehleidiges Zurückschauen treibt dich um und übertreibt auch oft. Die freudige Erwartung erleichtert den Schmerz, während die wehmütige Erinnerung ihn verstärkt.

Statt zu klagen, was du verloren hast, freu dich auf das, was du gewinnen wirst, wenn du an Jesus Christus glaubst. Schau nicht zurück – schau nach vorn!



Wenn der Himmel täglich liefert

Gott hört das Murren seines Volkes. Er versorgt sie: mit Wachteln am Abend und Manna am Morgen. Aber er verbindet diese Versorgung mit einem Test: „Dann soll das Volk hinausgehen und den Tagesbedarf täglich sammeln ...“ (16,4). Die Lektion ist klar: Gottes Versorgung gilt für jeden Tag. Nicht für gestern. Nicht für übermorgen. Heute.

Das gilt auch für uns: Wir brauchen tägliche geistliche Nahrung: frisches Brot vom Himmel. Gott hat es, aber wir müssen es einsammeln – täglich. In seinem Wort. Im Gebet. Im Vertrauen. Denn das wahre Brot des Lebens ist nicht nur ein Konzept – es ist eine Person. Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern ...“ (Johannes 6,35).

Schau also nicht zurück auf verpasste Gelegenheiten oder alte Segnungen. Schau nach vorne! Sieh auf Jesus! Er ist der, der versorgt – auch in der Wüste. Er ist es, der rettet – auch wenn du dich verlaufen hast. Er ist es, der dein Leben füllt – auch wenn du gerade leer bist. Was Gott uns in Christus schenkt und noch schenken will, ist immer größer als alle unsere Entbehrungen.

Markus Wäsch



Perlen der Hoffnung

Unsere Hoffnung
muss immer größer
sein als unsere Sorge
(Johannes Rau)

Wir haben die Hoffnung
auf das ewige Leben,
das Gott versprochen
hat
(Paulus, Titus 1,2)

Die Hoffnung
hilft uns leben
(Johann Wolfgang
von Goethe)

Hoffnung ist die
beste Arznei
(Sprichwort)

Ihr seid überreich
in der Hoffnung
(Paulus, Römer 15,13)

Wir alle schreiten
durch die Gasse,
aber einige wenige
schauen zu den
Sternen hinauf
(Oscar Wilde)

Wir müssen uns keine
Sorgen machen wie die
anderen Menschen, die
keine Hoffnung haben
(Paulus,
1. Thessalonicher 4,13)

Wir haben unsere
Hoffnung auf den
lebendigen Gott
gesetzt
(Paulus,
1. Timotheus 4,10)

Ach! Vielleicht indem
wir hoffen, hat uns
Unheil schon
getroffen
(Friedrich von Schiller)

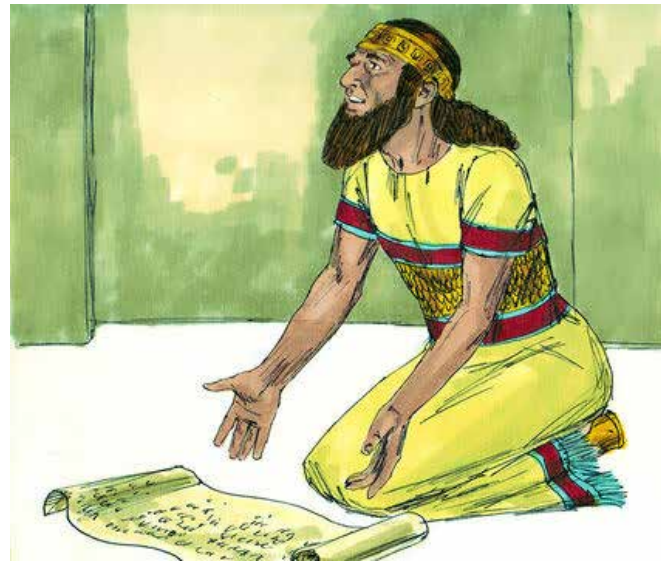
Freut euch in
der Hoffnung
(Paulus, Römer 12,12)

Im normalen Sprachgebrauch enthält das Wort
„Hoffnung“ immer ein Stück Unsicherheit. „Hoffentlich
wird alles gut gehen“, sagen unsere Zeitgenossen. Wenn
die Bibel von Hoffnung redet, dann meint sie immer, dass
man sich ganz fest auf ein Wort Gottes stützt, das sicher
eintritt. Das gilt auch für die entscheidenden Zusagen der
Bibel über das Leben nach dem
Tod oder die Zukunft der Welt.



STARKE HOFFNUNG IN KRISEN

Hiskia hatte menschlich
keine Chance –
aber Gott auf seiner Seite



Leider gibt es auch heute noch Kriege auf der Welt. Selbst in Europa finden derzeit auf ukrainischem Boden Kämpfe gegen Russland statt. Eine große Weltmacht führt Krieg gegen ein vergleichsweise kleines Land. König Hiskia, der in Jerusalem herrschte, befand sich 700 v. Chr. in einer ähnlichen Situation. Zu dieser Zeit war Assyrien die Weltmacht, es gab kein größeres oder stärkeres Reich. Mit einem riesigen Heer belagerten die Assyrier Jerusalem. Siegiessicher und überheblich drohten und spotteten sie. Doch Hiskia setzte seine Hoffnung auf Gott...

Israel in großer Not

Hiskia wurde um 700 v. Chr. im Alter von 25 Jahren König in Jerusalem. Anders als andere Könige war er Gott gehorsam und schaffte alle Götzen aus dem Land. Alles, was Hiskia tat, war gut in Gottes Augen und auch das Volk vertraute ihm.

Doch die Krise ließ nicht lange auf sich warten. Sanherib, der assyrische König, fiel ins Land ein und schickte seinen Feldherrn „mit einem gewaltigen Heer“ zu Hiskia (Jesaja 36-37). Dieser drohte dem König und wollte sogar das Volk gegen Hiskia aufhetzen: Wenn sie sich nicht ergeben würden, würden sie genau wie die Nachbarvölker, die sich widersetzt hatten, vernichtet werden.

Der Assyrier wusste genau, dass das Volk Israel nur den einen allmächtigen Gott anbetete, und spottete deshalb über den Gott Israels. Er sagte, dass auch ihr Gott das Volk nicht retten könne – wie die Götter der anderen Völker. So selbst- und siegiessicher war Sanherib der König der Assyrier! Er schrieb sogar einen unverschämten Brief an Hiskia, in dem er Gott herausforderte.

Der einzig richtige Weg

Als Hiskia die Worte des assyrischen Feldherrn hörte, zerriss er seine Kleider und hüllte sich in ein Sacktuch (eine damals übliche Art, seine Bestürzung und Trauer zu verdeutlichen). Für Hiskia war klar, dass er gegen diese

Übermacht militärisch nichts ausrichten konnte. So war seine Angst um ihre Existenz entsetzlich groß. Er ging zum Tempel in Jerusalem und tat in dieser Situation das einzig richtige: Er betete in seiner ganzen Hoffnungslosigkeit zu Gott und bat um Hilfe. Die genauen Worte seines Gebetes kann man nachlesen (Jesaja 37,16-20). Und er nahm den unverschämten Brief von Sanherib und „breitete ihn vor seinem Gott aus“.

Der Prophet Jesaja bringt neue Hoffnung

Gleichzeitig ließ Hiskia den Propheten Jesaja wissen, was geschehen war. Der Prophet Jesaja galt als Stimme Gottes. Er war von Gott selbst zum Propheten ernannt worden. Als Sprachrohr Gottes teilte er dem König und seinem Volk alles mit, was Gott ihm gesagt hatte. So hatte Jesaja eine Offenbarung Gottes mit der Zusicherung erhalten, dass Hiskia sich nicht fürchten müsse, denn Gott selbst habe alles mitbekommen und bereits einen Ausweg geschaffen.

Weiter ließ Jesaja verkünden: Gott wird nicht zulassen, dass auch nur ein einziger der Assyrier einen Fuß in die Stadt setzt. Kein Pfeil wird die Stadt treffen, und niemand wird es wagen, sie zu belagern. Gott werde die Stadt Jerusalem beschützen und retten.

Gott kämpft selbst gegen seine Feinde

Die Bibel berichtet uns weiter, dass der Engel des Herrn nach dieser Ankündigung in das Lager der Assyrier ging und 185.000 Mann erschlug. So musste Sanherib, der König der Assyrier gekränkt den Rückzug antreten und Hiskia hatte nun Frieden im ganzen Land von den Assyriern.

Doch damit war es nicht genug, Sanherib wurde später von seinen eigenen Söhnen mit dem Schwert getötet, während er seine Götzen anbetete. Welch eine Tragik ereilt Menschen, die glauben, alles selbst in der Hand zu haben, die den allmächtigen Gott lästern oder nicht beachten.

Gott will auch in deiner Krise eingreifen!

Es sind wahre Begebenheiten, die an Spannung und Staunen kaum zu überbieten sind. Wirkt Gott auch heute noch so? Ich bin fest davon überzeugt, dass er das auch heute noch auf wunderbare Weise tut. Egal, ob es Kriege in der Ukraine oder im heutigen Israel sind oder ob es unsere persönlichen Krisen sind, die wir gerade versuchen durchzustehen. Gott ist da und will in dein Leben eingreifen. Haben wir Hoffnung auf Besserung unserer Situation? Machen wir es wie Hiskia, der sich von Gott abhängig machte und das einzig Richtige tat – Gott um Hilfe zu bitten. Er gibt uns Hoffnung.

Alexander Springer

HOFFNUNG...

Hoffnung können wir nicht selbst machen...

Hoffnung ist immer mit Freude verbunden. Im Griechischen war das Wort für Hoffnung einfach Erwartung. Wenn wir heute von Hoffnung sprechen, gebrauchen wir es im Positiven. Wir hoffen auf etwas, das gut für uns sein wird.

Von Hoffnung sprechen wir bei etwas, was wir nicht selbst machen können, was nicht in unserer eigenen Verfügung steht. Wenn man sich Wörterbücher der marxistischen Philosophie ansieht, fällt auf: Da fehlt der Begriff Hoffnung. Das liegt nicht daran, dass die Marxisten keine Hoffnung haben, sondern ist die Folge einer philosophischen Vorentscheidung: Man hofft nicht auf das, was man selber herstellen kann. Wenn die klassenlose Gesellschaft auf wissenschaftlichem oder anderem Wege sowieso kommt, ist sie keine Frage der Hoffnung, wie etwas, das wir nicht selbst machen können.

Als der Marxist Ernst Bloch ein Buch über die Hoffnung schrieb, musste er die DDR verlassen (1957). Hoffnung ist keine marxistische Kategorie.

An zwei Beispielen soll deutlich werden, dass wir nicht von Hoffnung sprechen, wenn wir das „Erhoffte“ selbst tun können:

Wenn der Vater zum Sohn sagt: „Ich hoffe, dass du in der Schule fleißiger wirst“, ist das der echte Hoffnungs-begriff. Wenn der Sohn antwortet: „Das hoffe ich auch“, kann man einige Bedenken anmelden.

Wenn wir zu einem Schreiner gehen, bei ihm einen Schrank von der und der Größe bestellen, und er sagt, er hoffe, er werde es so machen, werden wir wahrscheinlich den Schreiner wechseln.

Von Hoffnung sprechen wir nur bei Dingen, die außerhalb unserer Verfügung liegen. Wir hoffen auf etwas, das von außen auf uns zukommt.

Aus:
Jürgen Spieß: **Jesus für Skeptiker**
Mit freundlicher Genehmigung des Verlages SCM R. Brockhaus (1991)

Hoffnung ist mehr als Optimismus...

Stellen sie sich das Gefühl vor, das sich einstellt, wenn man auf ein Jobangebot wartet, das man dringend braucht. Dabei macht es einen großen Unterschied, ob man auf die Unterstützung einer wichtigen Person „hoffen“ kann, oder ob man nur optimistisch auf einen günstigen Ausgang „hofft“.

Wir merken: Es gibt begründete Hoffnungen, die uns Mut machen, und einfach nur Optimismus, der aus einem vagen Gefühl heraus gespeist wird. Vielleicht auch aus Umständen, die wir richtig oder falsch eingeschätzt haben. Oder aus Mitteln, die wir erwirtschaften mögen, die aber leider nicht in jeder Lage helfen.

Ich beobachte heute eine oft verzweifelte Suche nach einem Hoffnungs-Anker von außerhalb, der uns trägt und hält. Nach allen möglichen Strohhalmen wird gegriffen – aber im Laufe der Zeit merken die Menschen, dass dabei nicht mehr als Optimismus oder Placebo geliefert wird.

Biblische Hoffnung stützt sich auf die Zusagen des lebendigen Gottes. Zu ihm können wir beten (was auch heute noch mehr Menschen tun, als man denkt). Ihm können wir vertrauen. In Jesus Christus begegnet er uns.

Die biblischen Autoren schreiben viel über Hoffnung. Und obwohl sie auf das Gleiche hoffen wie wir heute – Frieden, Sicherheit, Heilung, Liebe – konzentriert sich ihre Hoffnung nicht auf diese Dinge, sondern auf die Großzügigkeit und die Möglichkeiten des allmächtigen Gottes: „Und nun, auf was warte ich, Herr? Meine Hoffnung, sie gilt dir! Nur bei Gott komme ich zur Ruhe, er allein gibt mir Hoffnung“ (Psalm 39,8 und 62,6).

Gerd Goldmann

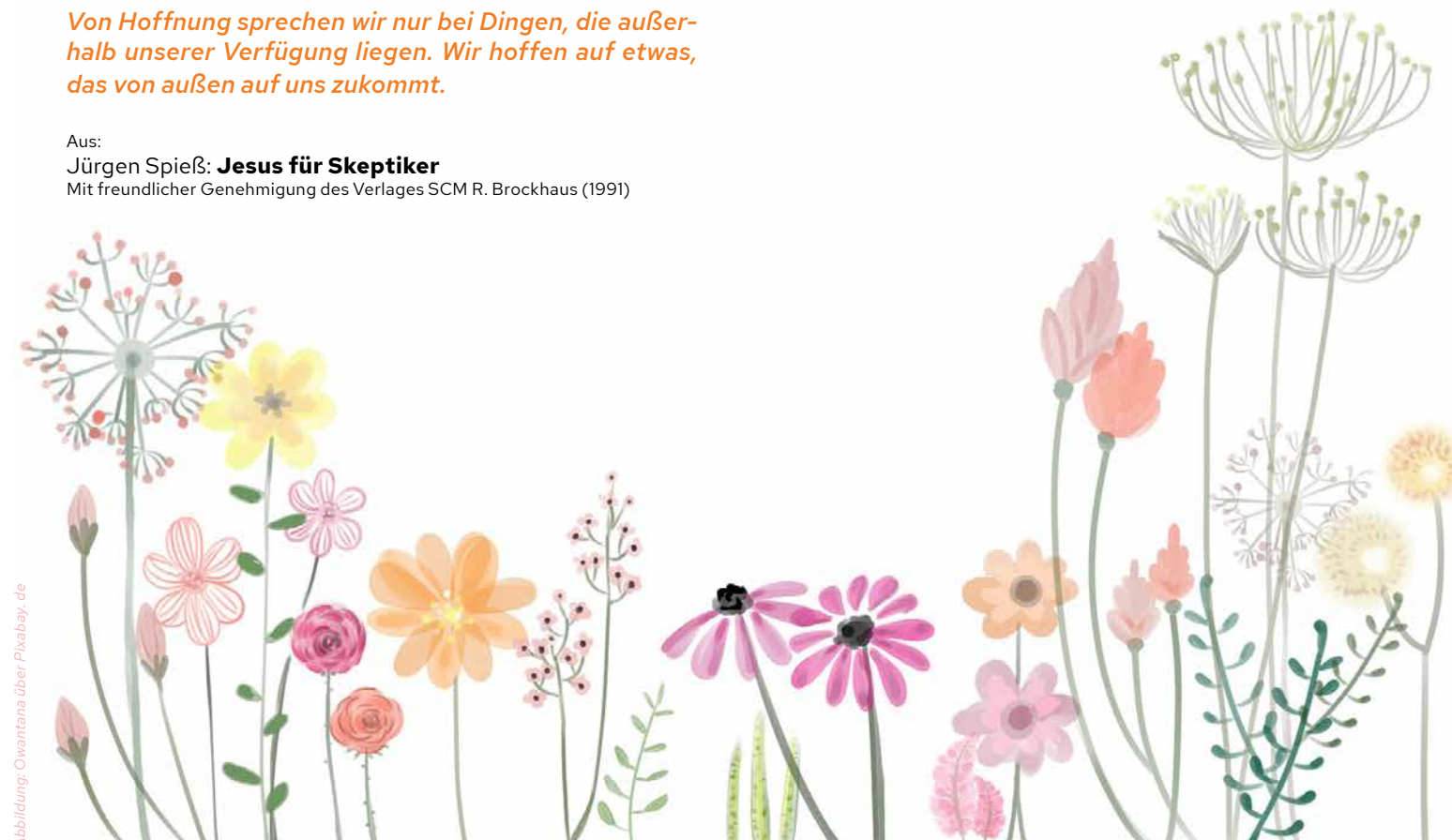


Abbildung: Owantana über Pixabay, de

SIEHE, ICH MACHE ALLES NEU...

Weckt die große Vision Gottes für diese Welt heute überhaupt noch Hoffnung?

Foto: Susanne Stöckl über Pixabay.de

Vor 2000 Jahren – teilweise sogar noch eher – hat der allmächtige Gott seine große Vision der Liebe für die Menschheit in der Bibel veröffentlicht. Aber kaum jemand nimmt sie zur Kenntnis und schöpft daraus die Kraft, die aus dieser gewaltigen Hoffnung kommen kann. Was könnten wir Menschen bewegen, wenn wir aus dieser Kraft leben würden! Seine Vision gilt für die Menschen, die heute an Jesus Christus glauben, für die ganze Welt und speziell für sein Volk Israel, dem er in der Bibel gewaltige Zusagen gegeben hat.

Vision und Hoffnung für gläubige Christen

Am Abend vor seiner Kreuzigung saß Jesus mit seinen Jüngern zusammen und bereitete sie auf liebevolle Weise auf die schrecklichen Ereignisse vor, die sie erwarteten. Dabei spannte er einen Bogen, der über seinen Tod und seine Auferstehung hinausging: „Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, **so komme ich wieder** und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14,2-3).

Auf dieses angekündigte Kommen von Jesus Christus haben gläubige Christen aller Zeiten gewartet, besonders wenn sie verfolgt wurden. Es ist eine gewaltige Zusage und große Hoffnung auf eine wunderbare Zukunft, die uns bevorsteht. Wir werden allezeit bei Jesus sein (1. Thessalonicher 4,17), ja sogar „ihm gleich sein“ (1. Johannes 3,2)! Eine Ewigkeit in der Gemeinschaft mit dem allmächtigen Gott voll Liebe und Gerechtigkeit, voll Harmonie und Herrlichkeit steht uns bevor.

Allen ist klar, dass das nicht einfach die Verlängerung unseres irdischen Lebens sein kann. Paulus drückt das mit folgenden Worten aus: „Dies aber sage ich, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können, auch die Vergänglichkeit nicht die Unver-

gänglichkeit erbt“ (1. Korinther 15,50). Deswegen wird der Schöpfer-Gott uns einen neuen Leib erschaffen. Wenn Jesus wiederkommt, werden „die Toten auferweckt werden, unvergänglich sein, und wir werden verwandelt werden“ (1. Korinther 15,52).

Wann kommt Jesus wieder?

Der Apostel Petrus schreibt dazu: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass **irgendwelche verloren gehen**, sondern dass **alle zur Buße kommen**“ (2. Petrus 3,9).

Den ersten Christen in Thessalonich schreibt Paulus, dass „ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den er aus den Toten auferweckt hat – Jesus, der uns rettet von dem kommenden Zorn“ (1. Thessalonicher 1,10). Nachdem sie „zur Buße gekommen“ waren und Jesus als ihren Herrn anerkannt hatten, hatte sich ihr Leben total verändert. Dazu gehörte auch das Warten auf das Kommen von Jesus Christus.

Dieses Warten bedeutet aber nicht, dass man die Hände in den Schoß legt, sondern vielmehr, dass man Verantwortung übernimmt: „Handelt, bis ich wiederkomme!“, hat der Herr gesagt (Lukas 19,13). Martin Luther soll das in seiner klaren Sprachso illustriert haben:

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen!“

Hoffnung und Illusion der Kirchen

Als Paulus über das Wiederkommen von Jesus Christus schreibt, beginnt er: „Wir wollen euch aber, **Brüder**, nicht in Unkenntnis lassen...“, damit ihr nicht betrübt seid wie **die Übrigen, die keine Hoffnung haben**“ (1. Thessalonicher 4,13). Er spricht von zwei Sorten von Menschen: Einmal von den „Brüdern“, die Jesus Christus persönlich als ihren Herrn angenommen hatten, und dann von allen „Übrigen“. Und er sagt ganz klar, dass diese „Übrigen“ „keine Hoffnung“ haben, also keine Chance auf die ewige Herrlichkeit bei Gott.

Deshalb genügt es nicht, einer Kirche, Gemeinde oder sonstigen christlichen Gruppe anzugehören. Gott sieht das Herz des Einzelnen an, ob es wirklich für Jesus Christus schlägt. Der echte Glaube verändert das Herz eines Menschen. Er beginnt, ernsthaft nach dem Willen Gottes zu fragen, vertraut Gott seine Wünsche im Gebet an und lernt, die Bibel zu lesen und ernst zu nehmen.

Dass eine aufgesetzte, äußerliche Frömmigkeit nicht genügt, um wirklich zu Gott zu gehören, zeigt ein schreckliches geschichtliches Ereignis: Als Jesus zum Himmel aufgefahren war und die Kirche oder Gemeinde durch den Heiligen Geist gegründet war und sich

ausbreitete, hielt sich das religiöse jüdische System trotzdem noch am Leben. Trotz des zerrissenen Vorhangs im Tempel feierten sie weiterhin ihre Gottesdienste. Die frommen Pharisäer und Sadduzäer blieben die einflussreichen „Geistlichen“, verfolgten die Christen, vertrieben sie aus der Stadt... bis im Jahr 70 n. Chr. Jerusalem völlig zerstört wurde! So lange hielten sie die Illusion am Leben, dass sie wirklich Gott dienen würden.

Könnte es nicht den heutigen katholischen oder evangelischen „Christen“ genauso gehen? Ich bin fest davon überzeugt, dass Kirchen und Gemeinden auch nach dem Kommen von Jesus weiterhin ihre frommen Lieder singen werden, weil sie nicht bemerkt haben, dass sie zurückgeblieben sind, als Jesus seine Leute abgeholt hat.

Hoffnung für die Welt

Die Vorstellung Gottes von dieser Welt ist komplett anders als das, was wir heute erleben. Gott will Harmonie, nicht Kampf ums Dasein. Er will Gerechtigkeit und Frieden, nicht Betrug, Lüge, Gewalt und Krieg! Das gilt für die Gesellschaft und für die Natur. Die Sehnsucht danach tragen wir noch in uns, die Hoffnung darauf haben wir längst aufgegeben. Jesus Christus wird diese Hoffnung in seiner 1000-jährigen Herrschaft über die gesamte Erde erfüllen (Offenbarung 20,4).

Sowohl im Schöpfungsbericht als auch in prophetischen Worten der Bibel wird eine Schöpfung beschrieben, die in Harmonie mit Gott und sich selbst lebt. Dabei ist die Beschreibung in der Bibel so weit von unserer heutigen Realität entfernt, dass wir uns Gottes Plan mit dieser Welt gar nicht mehr vorstellen können. Es wird eine Schöpfung beschrieben, in der sich alle Tiere komplett vegetarisch ernähren und in Harmonie miteinander leben: „Und der Wolf wird beim Lamm weilen und der Leopard beim Böckchen lagern. Das Kalb und der Junglöwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Junge wird sie treiben. Kuh und Bärin werden miteinander weiden, ihre Jungen werden zusammen lagern. Und der Löwe wird Stroh fressen

*We don't know what the future holds, but we do know who holds the future.
(Pastor Rick's Daily Hope)*

wie das Rind“ (Jesaja 11,6-7). Aus diesen Worten wird klar, dass kein Mensch diese Harmonie in der Schöpfung herstellen kann. So sehr wir auch wollen, werden wir aus einem Raubtiergehege nie einen Streichelzoo machen können. Das Gleiche gilt für die Gesellschaft in diesem Reich. Im prophetischen Wort des Alten und Neuen Testaments wird sie immer wieder durch die Begriffe Frieden und Gerechtigkeit beschrieben: „Und der Herr wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen für viele Völker. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Nicht mehr wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen“ (Jesaja 2,4).

Die Hoffnung für Israel

Es ist ein ungeheuer erstaunliches und einmaliges Ereignis der Geschichte, dass ein Volk nach 2000-jähriger Vertreibung in die ganze Welt in sein angestammtes Land zurückgekehrt ist. Das ist 1948 mit dem Volk Israel geschehen. Israel ist ein einmaliges Volk – das Volk Gottes. Gott hat mit seinem Volk in seinem Land noch Großes vor, deshalb hat er ihm das Land neu geschenkt. Jerusalem soll nämlich im 1000-jährigen Reich der Ort der Herrschaft des Messias Jesus Christus werden. Von diesem Zentrum aus wird er die Welt regieren. Allein deshalb hat Gott sie in ihr Land zurückgebracht und durch viele Wunder bewahrt.

Die Rabbiner erzählen uns, dass alle Voraussagen ihrer Propheten des Alten Testaments in Bezug auf das Reich Gottes erst erfüllt werden, wenn der Messias kommt. Was sie leider nicht erkannt haben, ist die Tatsache, dass ihr Messias Jesus Christus ist. Aber Gott wird ihre Augen öffnen, wenn der Messias kommt. In ihren eigenen Schriften heißt es dazu: „Über das Haus David und über die Bewohnerschaft von Jerusalem gieße ich den Geist der Gnade und des Flehens aus, und **sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben**, und werden über ihn wehklagen, wie man über den einzigen Sohn wehklagt, und werden bitter über ihn weinen, wie man bitter über den Erstgeborenen weint“ (Sacharja 12,10). Der Mann, den sie „durchbohrt haben“, ist kein anderer als Jesus Christus. Durch Gottes Gnade werden sie ihn als ihren Messias erkennen.

Das darf nicht verwechselt werden mit der Gesellschaft und Politik im heutigen Staat Israel, die keineswegs vorbildlich ist oder gar Gott gefällt.

Siehe, ich mache alles neu

Das ist die große Vision und die gewaltige Hoffnung, die Gott der Menschheit anbietet. Das 1000-jährige Reich ist nur ein Übergang, in dem Gott durch Jesus demonstriert, dass man auch diese Welt in Frieden und Gerechtigkeit regieren kann. Aber schon der alte Prophet Daniel sagt über den Messias: „Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht, und sein Königtum so, dass es nicht zerstört wird.“ Und: „Die Heiligen des Höchsten werden das Reich empfangen, und sie werden das Reich besitzen bis in Ewigkeit, ja, bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten. (Daniel 7,14+18). Die „Heiligen des Höchsten“ – das sind die Menschen, die hier auf der Erde Jesus Christus als ihren Herrn anerkannt haben. Sie werden mit ihm in diesem Reich leben in Ewigkeit.

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der, welcher auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu“ (Offenbarung 21,1;3-5).

Es ist wie bei einem schönen alten Auto, das man lange benutzt und auch abgenutzt hat. Selbst wenn es gelingen würde, alle Teile zu ersetzen, hat man noch kein neues Gefährt. Bei Gott wird überhaupt nichts mehr von dem Alten benutzt, weil an allem die Spuren von Sünde, von Hass und Lüge, von Gewalt und Hochmut, von Krankheit und Tod kleben. Nichts davon, auch nur in geringster Dosis, wird sich in die neue Welt retten können. Es passt einfach nicht zu Gott.

*Dr. Gerd Goldmann,
Dr. Daniel Boschmann*



Abbildung: Jeff Jacobs über Pixabay.de

Glaube findet Stadt

„MUTIG – STARK – BEHERZT“

7. Wallgang, Samstag, 30. August 2025
11:15 bis 13:15 Uhr

Jeder ist herzlich eingeladen.

Für das Wohl unserer Stadt.

Gemeinsam etwas bewegen.

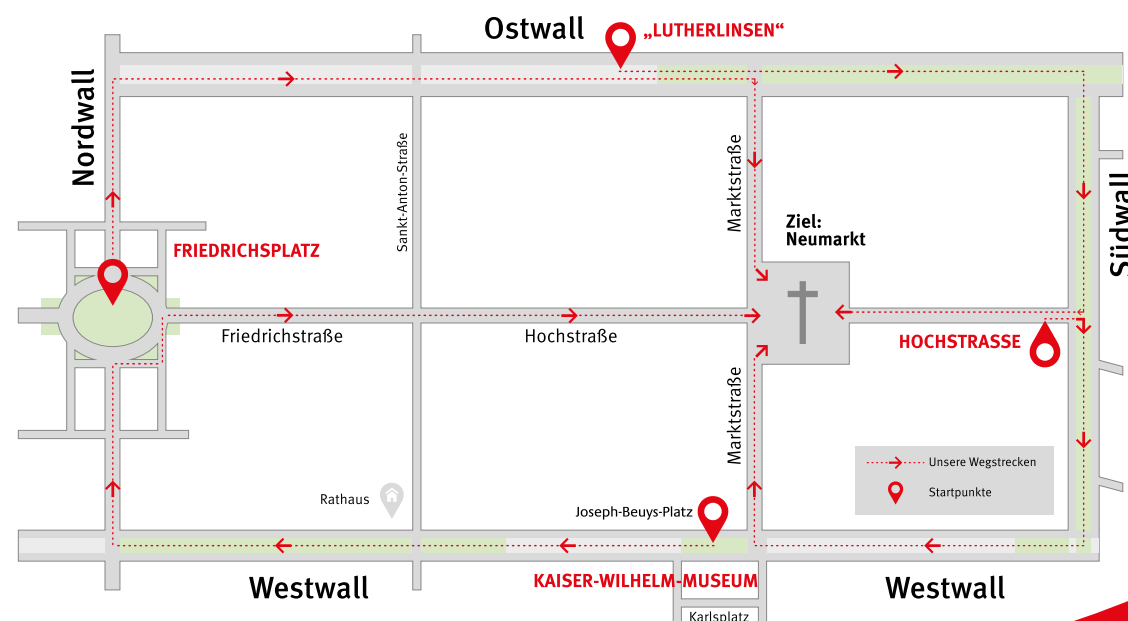


11.15 Uhr: Kurzer Wallgang von
4 verschiedenen Ausgangspunkten (siehe Skizze)

12.00 Uhr: Lebensfroher Gottesdienst mit Grußwort
des OB, Gospels, Flaggentänze, Kurzandacht und
Friedensgebet

Was
erwartet
Sie?

Unsere
Startpunkte
und
Wegstrecken



Nähere
Informationen unter:
jesus2go.info

Veranstalter: Evangelische Allianz Krefeld und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen
in Krefeld und Meerbusch. V.i.S.d.P.: Dr. Ute Horn, Schöneberger Str. 3, 47807 Krefeld



ALLE HOFFNUNG GESTORBEN

Entmutigung und Zweifel der Jünger nach
der Kreuzigung von Jesus Christus

Die Jünger von Jesus lebten drei Jahre mit ihrem Meister zusammen. Sie sahen alles, was er tat, und hörten jedes seiner Worte – und doch blieben sie oft so ohne Glauben, ohne lebendige Hoffnung. Dies zeigte sich besonders direkt nach der Kreuzigung von Jesus. Plötzlich waren die Jünger ohne ihren Herrn und Meister. War all das, was Jesus ihnen gesagt hatte, etwa doch nicht wahr?

Berufung der Jünger

Noch einmal zurück zum Anfang. Jesus begann seinen Dienst, indem er sich seine zwölf Jünger auswählte. Von nun an lebten sie gemeinsam mit ihm und lernten von ihm. In den drei Jahren, in denen die Jünger Jesus folgten, verkündete er ihnen immer wieder, dass das Reich Gottes bald kommen und dass es Frieden geben werde.

Alles nur Lügen?

Mit solch guten Neuigkeiten waren die Jünger voll Hoffnung und Zuversicht. Sie dachten, Jesus werde Israel wieder zu einer großen und starken Nation machen und ihre Unterdrücker, die Römer, wieder aus ihrem Land verbannen. Sie wussten: Wenn es einer kann, dann Jesus. Schließlich war alles, was er gesagt und getan hatte, von einer besonderen Vollmacht geprägt. Die Wunder, die sie gesehen hatten, brachten sie immer wieder zum Staunen: Heilung von Kranken und Gelähmten, Speisung von Tausenden, Worte, die tief ins Herz gingen, Leben veränderten und voller Wahrheit klangen... Gott selbst schien mit ihm zu sein. Und plötzlich war all das vorbei – war alles eine Lüge?

Doch keine Hoffnung!

Jesus hatte mächtige Feinde, die ihn tot sehen wollten. Und das gelang ihnen auch. Jesus wurde auch noch von einem seiner eigenen Jünger verraten und landete schließlich am Kreuz von Golgatha, wo er einen grausamen Tod starb. Noch am selben Tag wurde Jesus in ein Grab gelegt, das mit einem Felsen verschlossen wurde. Für die Jünger war die große Hoffnung auf das Friedensreich verlo-

ren. Was muss in diesem Moment in ihnen vorgegangen sein? Sie hatten nicht nur ihren Lehrer, sondern ihren Freund und Bruder verloren. Sie waren wie eine Familie gewesen.

Wie geht es uns heute, wenn alle Hoffnung zusammenbricht? Schmeißen wir alles hin oder kämpfen wir mit Selbstzweifeln und negativen Gedanken? Fallen wir in tiefe Depressionen? Sind es vielleicht schon anfängliche Suizidgedanken? Gibt es noch Hoffnung in Ihrem Leben? Bitte ziehen Sie sich nicht zurück, mag es auch noch so schlimm sein. Die Hoffnung ist da!

Die Hoffnung lebt!

Neben den Jüngern gab es auch einige Frauen, die Jesus immer wieder begleiteten. Sobald es möglich war, gingen sie mit wohlriechenden Gewürzen und Salben zum Grab. Als sie ankamen, sahen sie, dass der Fels vom Grab weggerollt war. Als sie in die Gruft hineingingen, fanden sie den Leichnam Jesu nicht. Während ihrer Ratlosigkeit erschienen ihnen zwei Männer, deren Kleidung hell leuchtete. Sie verkündeten ihnen die Botschaft: „Jesus ist auferstanden.“ Mit dieser unglaublichen, aber frohen Botschaft liefen sie zu den anderen. Der Jünger Petrus konnte es nicht glauben und lief sofort zum Grab. Auch er fand Jesus nicht. Dabei hatte Jesus ihnen bereits vorausgesagt, dass er am dritten Tag auferstehen werde.

Als die Jünger und die Frauen wieder zusammen waren, erschien Jesus. Wie aus dem Nichts kam er und stand plötzlich in ihrer Mitte. Alle erschrocken, doch Jesus versicherte ihnen, dass alles gut sei. Alle, die dabei waren, glaubten nun alles, was

Jesus ihnen zuvor gesagt hatte. Für die Jünger lebte die Hoffnung wieder, denn Jesus hatte den Tod besiegt und damit sein Friedensreich unter den Menschen geschaffen, das heute in der Gemeinde sichtbar ist.

Hoffnung für Heute

Geht es Ihnen auch so wie den Jüngern? Mit Jesu Auferstehung lebt die Hoffnung bis heute! Das bedeutet, dass jede Hoffnungslosigkeit überwunden werden kann, denn Jesus will sie uns nehmen und in Hoffnung verwandeln. Vertrauen Sie darauf, dass er das kann, und Sie werden leben. Auch ich folge Jesus nach und weiß, dass meine Hoffnung auf ewig lebt. Ich habe eine lebendige Beziehung mit Jesus. Egal, was mir in meinem Leben widerfährt, ich kann alle meine Sorgen und meine Hoffnungslosigkeit im Gebet und im Vertrauen an Jesus abgeben. Er hilft mir immer, wenn es mir schlecht geht. Neue Hoffnung ist nur ein Gebet entfernt.

Alexander Springer





NEUE HOFFNUNG...

... für Frauen in Thailand, die im
Rotlichtbezirk arbeiten

Seit 12 Jahren arbeiten Steffi & Daniel aus unserer Gemeinde in der Stadt Pattaya in Thailand. Wir haben sie dorthin gesandt und unterstützen sie. In Pattaya arbeiten mehr als 100 000 Frauen im Rotlichtbezirk. Sie reisen als junge Mädchen nach Pattaya auf der Suche nach Glück und finanzieller Sicherheit; stattdessen finden sie Prostitution, Einsamkeit und Krankheit. Steffi & Daniel wollen sie mit der Liebe Gottes bekanntmachen und ihnen neue Perspektiven für ihr Leben eröffnen.

Pattaya

Pattaya erstreckt sich etwa 15 km lang am Golf von Thailand und liegt etwa 100 km südlich von Bangkok. Es ist die inoffizielle Sextourismus-Hauptstadt der Welt. Jährlich besuchen mehr als 12 Millionen Touristen Pattaya. Der Hauptgrund für die meisten Besucher ist das Nachtleben der Stadt.

Pattaya war einst ein kleines Fischerdorf. Während des Vietnamkriegs entwickelte sich Pattaya zu einem der beliebtesten Erholungsorte für die kämpfenden Soldaten. Da die Soldaten mit Geld auf der Suche nach Vergnügen kamen, wurden Mädchen aus dem ganzen Land geschickt, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Nach Kriegsende kehrten viele Veteranen nach Pattaya zurück und so entwickelte sich die Sexindustrie in Pattaya.

Als Mädchen, die in Pattayas Bars arbeiteten, mit Geld und/oder einem reichen ausländischen Ehemann in ihre Heimatdörfer zurückkehrten, wurden die Menschen aufmerksam. Bald wollten auch sie etwas von dem Geld abbekommen und schickten ihre jungen Mädchen nach Pattaya, um das Einkommen der Großfamilien zu sichern. Die Familien konzentrieren sich auf das Geld, das die Mädchen nach Hause schicken können, wenn sie einen ausländischen Ehemann finden oder in den Bars arbeiten, ohne sich die Realität und die Kosten der Arbeit in Pattaya bewusst zu machen. Heutzutage strömen Frauen nach Pattaya, um schnell Geld zu verdienen, Träume wie Handys

und Autos für ihre Eltern zu finanzieren, die Kosten für Universität und Schule für sich und ihre Kinder zu tragen und aus vielen anderen Gründen.

Sie reisen nach Pattaya auf der Suche nach Glück und finanzieller Sicherheit; stattdessen finden sie Prostitution, Einsamkeit und Krankheit. Fernab von Familie und Freunden sehnen sich viele Mädchen verzweifelt nach Liebe, Geborgenheit und Hilfe bei der Suche nach einer alternativen Beschäftigung.

Tamar

Seit 1999, also seit inzwischen 26 Jahren, gibt es in Pattaya das Tamar Center. Wir sind seit dem Gründungsjahr mit der Arbeit verbunden, aber erst seit 12 Jahren vor Ort in Thailand dabei. Unser Ziel mit dem Tamar Center ist: Hoffnung, Heilung und ein neues Leben für die Barmädchen in Pattaya.

Wie machen wir das?

Durch Jobtraining, biblischen Unterricht und Lebenshilfe. Wenn Frauen zu uns kommen, ist ihr Einstiegjob bei uns, Handarbeiten zu machen. Die meisten gestalten Grußkarten, einige lernen zu nähen oder stellen Schmuck her. Das Ziel ist aber, dass die Frauen bei uns einen richtigen Beruf erlernen. Wir bilden sie im Friseurberuf, zur Barista, Köchin, Bäckerin, Näherin, Friseurin oder als Zimmermädchen in unserem kleinen Gästehaus aus.

Gleichzeitig ist es uns wichtig, dass die Frauen, während sie bei uns sind, seelische Betreuung bekommen, um ihre Traumata zu überwinden und dass sie Jesus kennenlernen. Zu unserem Arbeitsalltag gehören neben Einzel- und Gruppenseelsorge regelmäßige Andachten als Team.

Neue Hoffnung durch Training

Unser Training bieten wir in Form eines 3-Monatstrainings an. Dieses machen wir ein- bis zweimal im Jahr, je nachdem, wie viele Frauen neu zu uns kommen. In diesem Jahr haben wir das Training von Mai bis Anfang August durchgeführt. Sechs Frauen haben teilgenommen. Die jüngste war 16 und die älteste 41 Jahre. Es war eine gute Truppe. In den ersten zwei Wochen des Trainings gab es vier Tage Bibelarbeit und den Rest der Zeit konnten die Frauen in alle Arbeitsbereiche reinschnuppern.

Danach hat sich jede für den Arbeitsbereich, der sie am meisten angesprochen hat, entschieden: Zwei sind in die Bäckerei gegangen, zwei zum Restaurant, um Köchin und Barista zu lernen, eine ins Gästehaus zur Ausbildung als Zimmermädchen und eine hat sich für das Friseurtraining entschieden. Wir sind, während ich diesen Artikel schreibe, fast am Ende des Trainings. Die Frauen haben viel gelernt und sind alle gut und motiviert dabei. Es ist eine gute Stimmung und sie stellen viele Fragen.



TAMAR

EVERY LIFE COUNTS



Steffi & Daniel

Hoffnung, Heilung und
ein neues Leben für die
Barmädchen in Thailand

Neue Hoffnung durch Seelsorge und Gebet

Durch die Einzel- und Gruppenseelsorge betreuen wir die Frauen. Wir laden sie ein, über ihre Traumata zu reden, sie zu überwinden und loszulassen. In der Gruppenseelsorge frage ich (Steffi) sie jede Woche, was ihr Highlight und ihre größte Herausforderung in der vergangenen Woche war. Als Antwort kommt in den letzten Wochen oft das, was die Frauen im Jobtraining gelernt haben. Sie genießen es, neue Dinge auszuprobieren (so ein bezahltes Jobtraining, ist für sie eine einzigartige Chance) – gleichzeitig stellt sie das neu Gelernte auch manchmal vor Herausforderungen.



Interessant war neulich die Antwort von Fon* (*Name geändert) auf meine Frage. Sie sagte: Mein Highlight war das Bibeltraining in dieser Woche. Und meine größte Herausforderung ist, dass ich nicht weiß, wer nächste Woche den Bibelunterricht geben wird. Darauf konnten wir ihr den Namen nennen. Da sie den Redner schon kannte, war sie total beruhigt und relaxt und strahlte. Für sie und die anderen Frauen ist es manchmal nicht leicht, wenn Männer kommen, die sie nicht kennen, um sie zu unterrichten. Da gibt es eine gewisse Angst vor dem Unbekannten in ihnen. Wie ist die Person? Wird sie uns so annehmen, wie wir sind? Wenn es ein Mann ist, sind sie oft besonders ängstlich vor der Begegnung. Aber bisher war es immer so, dass die Frauen gute, positive Erfahrungen mit

ihren Lehrern gemacht haben, was ihnen in ihrem Heilungsprozess und persönlichem Wachstum hilft.

Neue Hoffnung durch Gott

Ein schönes Beispiel für neue Hoffnung ist die Geschichte von Gib* (*Name geändert). Sie ist jetzt seit 1 ½ Jahren bei uns im Tamar Center, hat letztes Jahr das Training gemacht, und dann entschieden, zu bleiben, um im Handarbeits-Raum zu arbeiten und neuen Frauen die Arbeit beizubringen. Gib ist eine sehr ruhige Person, aber Gott arbeitet in ihrem Leben, und wir sehen ständig Veränderung in ihr.

Gib kommt aus keinem guten Elternhaus. Ihre Mutter hat sie missbraucht, versucht, Geld von ihr zu bekommen, und versucht, sie ins Ausland zu verkaufen. Dann hat sie sie angelogen und ihr gesagt, dass sie einen Job für sie im Restaurant in Pattaya gefunden hat. Als Gib in Pattaya ankam, war dort aber nur ein Bordell. Ihre Mutter hat sie schon als Kind regelmäßig zum Betteln um Fahrgeld missbraucht, wenn sie von der Schule nach Hause wollte und vieles mehr. Gib hat sich immer nach ihrer Mutter geseht und wurde immer enttäuscht.

Als sie dann zu Tamar kam, hat sie zuerst rebelliert, Drogen genommen, schlechte Beziehungen angefangen, etc. – aber dann hat Gott begonnen, sie zu verändern. Und nun geht es Gib besser, sie vertraut Gott und betet. Sie hat angefangen, gute Freunde zu finden, lernt Gitarre zu spielen und kann mehr über sich und ihre Gefühle reden. Schon mehrfach hat sie jetzt vor anderen über verschiedene Situationen berichtet und über das, was in ihrem Herzen vor sich geht und wie sie Gott vertraut. Diese Veränderung ist total schön zu sehen. Wir möchten Gib im Herbst auf eine sechsmonatige Bibelschule schicken, damit sie noch tiefer im Glauben wachsen kann.

Neue Hoffnung durch ,Community'

Wir glauben, dass es gut für die Frauen ist, innerhalb einer Community zu leben. In Tamar hat jede Frau ihr eigenes Zimmer, immer drei Frauen teilen sich ein Haus. Die Häuser, die wir für die Frauen mieten, stehen alle nebeneinander. Dadurch ist es für die Frauen leicht, sich auch außerhalb der Arbeitszeit zu treffen. So können sie miteinander essen, ihre Freizeit teilen und füreinander da sein. Wir haben auch einen eigenen, internen Kindergarten mit thailändischen Angestellten, die sich nach der Schule um die Kinder der Frauen kümmern, bis diese nach Hause kommen.



Neue Hoffnung durch Zukunftsperspektiven

Für die Gruppe, die das Training hinter sich hat, geht es jetzt bald weiter: Einige werden bei uns bleiben, andere schicken wir zu weiteren Trainingskursen und Ausbildungen. Fon hat Zimmermädchen gelernt und freut sich über die Möglichkeit, in Kürze ein Praktikum im Hardrock Hotel hier in Pattaya machen zu können. Seit diesem Jahr haben wir einen Vertrag mit dem Hardrock Hotel, der es uns ermöglicht, unsere Frauen als Praktikantinnen zu ihnen zu schicken. Das ist eine schöne Sache, da die Frauen im Anschluss an die Zeit im Hardrock Hotel sehr gute Chancen haben, einen tollen Job zu bekommen. Das gibt ihnen gute Zukunftsaussichten.

Für vier weitere Frauen geht die Ausbildung auch weiter. Wir werden sie im August zu einer professionellen Barista-Ausbildung für eine Woche nach Chiang Mai schicken.

Neue Hoffnung – oder auch mal keine Hoffnung?

Unser Alltag ist natürlich nicht nur mit Erfolgen gefüllt. Im Gegenteil! Viele Frauen kommen nur kurz zu uns und entscheiden sich dann leider, doch wieder in ihr altes Leben zurückzugehen. Der Druck der Familien, mehr Geld zu beschaffen, ist sehr hoch. Eine Frau, die seit mehr als vier Jahren bei uns ist, bekommt noch heute tägliche Anrufe von Familienmitgliedern, die versuchen, Geld von ihr zu erbetteln. Diesen Familiendruck, „lebendiger Geldautomat“ zu sein, können wir uns in unserer individuell geprägten Kultur nicht vorstellen. Aber wenn man aus einer Gemeinschaftskultur kommt, ist es normal, die Familie finanziell zu versorgen. Man fühlt sich schlecht, wenn man nein sagt.

Hoffnungsträger ...

Für jede Frau, die es schafft, lohnt sich die Mühe. Aber selbst wenn sie zurückfallen oder Entscheidungen für ihre Zukunft treffen, die wir nicht treffen würden, sind wir dankbar für die Zeit, die die Frauen bei uns verbracht haben: Zeit, in der sie sie selbst sein, heilen, aufblühen, lernen und Jesus kennenlernen durften!

Sawadee aus Thailand, Steffi & Daniel



Rückblick auf das Straßenfest



Gemütlichkeit an unserer langen Tafel



Kuchen und Kaffee an unserem Stand

Viel los beim Straßenfest in der Feldbelstraße – bei bestem Wetter! Und wir mittendrin. Dabei unsere Mannschaft vom Café Segenswerk, die Kaffee und Kuchen angeboten hat. Viele Kinder haben die Muffins genossen. Viele Gäste haben die lange Tafel genutzt, um zu genießen und zu reden. Es ist einfach schön, wenn Nachbarn, die sich vielleicht sogar aus den Augen verloren haben, wieder mal miteinander reden können.

Am meisten Spaß hatten die Kinder, die von Stand zu Stand geeilt sind. An der großen Bühne vor dem Café Oje stand immer eine Menschentraube!

Auch wir haben einige neue Nachbarn kennengelernt. Auch solche, die unser Café Segenswerk noch nie betreten haben. Und vielen Kindern haben wir eine echte Freude bereitet. Unser Dank gilt der Bürgerinitiative Volldampf für die vielen guten Ideen!

Viele Ballfans am Ballwurf-Stand



Viel Spannung am Glücksrad



Viel Publikum auch an unserem Stand



Veranstaltungen und Infos:
www.bruedergemeinde.de



Veranstaltungen in unserer Gemeinde

Gottesdienst

Wir bieten parallel zu jedem Gottesdienst ein Programm für Kinder an. Außerdem können alle Gottesdienste im Live Stream verfolgt werden (Infos unter www.bruedergemeinde.de).

Entdecker-Bibel-Studien (Leitung: Dr. Gerd Goldmann)

- für Anfänger:
- Allgemein:
- Frühstück für Alle:

Sonntags, 10:00 Uhr

Jeden Donnerstag, 19:00 – 21:00 Uhr
Jeden 2. und 4. Dienstag, 19:00 – 21:00 Uhr
Jeden 1. und 3. Dienstag, 10:30 – 13:00 Uhr

Jugendveranstaltungen

Giborim Jungschar (7 – 12 Jahre):
GoodFellas (13 – 18 Jahre):

Freitags, 17:00 – 18:30 Uhr
Freitags, 19:00 – 21:00 Uhr

Frühstück für Jedermann im Café Segenswerk

Kaffeeklatsch im Café Segenswerk

Gesprächskreise „Onkologie und Seelsorge“

Jeden 2. und 4. Dienstag von 9:30 – 11:00 Uhr
Jeden 3. Mittwoch von 15:00 – 18:00 Uhr
Jeden 2. und 4. Montag, 19:00 – 21:00 Uhr

Al Masira (Farsi)

Al Masira (Arabisch)

Jeden Freitag, 17:30 – 18:00 Uhr
Jeden Samstag, 13:00 – 14:30 Uhr

Impressum

Herausgeber:
Evangelisch-Freikirchl. Gemeinde – Brüdergemeinde Krefeld

Postanschrift:
Steckendorfer Straße 70, 47799 Krefeld

Parken und Haupteingang:
Leyentalstraße 78 a-g

E-Mail: info@bruedergemeinde.de

www.bruedergemeinde.de
www.facebook.com/bruedergemeinde.krefeld

Bankverbindung: Verein für christliche
Gemeinschaftspflege e. V., KD-Bank eG Dortmund
BIC GENODED1EKD | IBAN DE60 3506 0190 1012 0940 15

Redaktionsteam:

Dr. Gerd Goldmann (v.i.S.d.P.), Tel. 0 21 51 – 54 74 84
gc.goldmann@gmail.com
Dr. Daniel Boschmann, Olaf Deffke, Rosemarie Erz, Thilo Forkel,
Angelik Saula, Horst Schmitz, Alexander Springer

Gastredakteur: Markus Wäsch

Erscheinungsjahr 2025, Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Auflage: 3000 Stück, kostenlose Verteilung innerhalb der
Brüdergemeinde KR und an Interessierte, sowie als
Online-Version unter www.bruedergemeinde.de
Grafische Gestaltung, Layout und Satz: Rosemarie Erz

Bildnachweise:

Titelbild: Ankush Minda über unsplash.com
Alle nicht gekennzeichneten Fotos: Privat

NEUER PASTELLMALKURS IM HERBST

Manfred Weber wird im Herbst wieder einen Malkurs anbieten.
Der Kurs findet immer donnerstags von 19 bis 21 Uhr statt und startet am 2.10.2025.
Der letzte Abend ist am 13.11.2025.

Zum Hoffnungsfest am 16.11.2025 wird es eine Ausstellung der kleinen und großen Kunstwerke geben.

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um rasche Anmeldung gebeten.
Anmeldung direkt bei Manfred Weber, Tel.: 0 21 31 – 59 26 23
E-Mail: weberfcsd@t-online.de

Weitere Infos auf unserer Homepage unter [#veranstaltungen](https://www.bruedergemeinde.de).



chillen | reden | lesen | spielen

Familiencafé mit Gesprächsatmosphäre für
die Großen und Spielzeug für die Kleinen.

Unsere Angebote:

Frühstück für Jedermann:
jeden 2. & 4. Dienstag im Monat von 9:30 – 11:00 Uhr

Kaffeeklatsch:
jeden 3. Mittwoch im Monat von 15:00 – 18:00 Uhr

Schach- und Spieleabend (vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen):
jeden 2. & 4. Donnerstag im Monat von 18:00 – 20:00 Uhr

Events:
Live-Musik, Crêpe-Abend, Kino-Abend



Café Segenswerk
Steckendorfer Str. 70
47799 Krefeld

☎ 02151 44 93 511
🌐 www.cafe-segenswerk.de
📍 [cafesegenswerk](https://www.facebook.com/cafesegenswerk)

Öffnungszeiten:
Mi & Do von 15:00 bis 18:00 Uhr
Fr von 15:00 bis 19:00 Uhr



Herr, du gibst uns Hoffnung!

Herr, du gibst uns Hoffnung,
du änderst unser Leben.
Großes wird groß, Kleines wird klein.
Du willst uns gestalten,
uns Geist und Leben geben.
Herr, wir brauchen dich!
Du lässt uns nicht allein.

Du weißt, wie oft wir mutlos sind,
wie die Angst gewinnt
und uns jede Hoffnung nehmen will.
Doch deine Liebe ist so groß
und lässt uns nicht los.
Bei dir werden alle Ängste still.

Herr, du gibst uns Hoffnung,
du änderst unser Leben.
Großes wird groß, Kleines wird klein.
Du willst uns gestalten,
uns Geist und Leben geben.
Herr, wir brauchen dich!
Du lässt uns nicht allein.

Wir sind gefangen in der Welt,
halten, was nicht hält
und begreifen nicht, wie groß du bist,
dass du dich Herr und König nennst
und dass du uns kennst,
dass dein Plan für uns schon fertig ist.

Peter Strauch